

Der Karfreitag ist der schwierigste Tag der Karwoche. Schon gestern gab es Verrat und Verlassenheit, aber heute: Leid, Qual und Tod. Und das bei dem, den wir Gottes Sohn nennen. Es wundert mich kaum, dass viele die Karwoche zu Ostern beginnen und enden lassen. Und doch gehört der Karfreitag zum Leben und zu Ostern dazu.

Was bedeutet der Karfreitag für uns? Hier einige Annäherungen:

Gott ist radikal solidarisch mit uns Menschen, bis in die tiefsten Nöte hinein. Eine Frau hat ihr Kreuzifix, das daheim in ihrem Wohnzimmer hing, mit ins Altersheim genommen. Dort hängt es jetzt gegenüber von ihrem Bett. Als wir über ihre Situation, über die Schwere des letzten Lebensabschnittes sprechen, sagt sie mit einem Hinweis auf das Kreuz gegenüber: „Der vrstoht mi!“ Diese Frau hat einen wunderbaren Zugang zu etwas, was uns der Karfreitag sagen will: Unser Gott ist zwar schon der Allmächtige, der Erhabene, der Majestätische und Siegreiche, aber er ist es nicht von oben herab, sondern als der Leidende und Mitleidende. Diese Frau weiß natürlich von Ostern, vom guten Ausgang, aber momentan ist es ihr wichtig, dass er sie in ihrer Not versteht.

Ein zweiter Gedanke: Jesus ist bis zum Schluss bei der Liebe geblieben. Es hätte ja auch anders sein können. Aber er hätte alles torpediert, was er bis dahin gesagt und getan, wofür er gekämpft hatte, wenn er sich jetzt in Hasstiraden ergangen wäre und begonnen hätte, um sich zu schlagen. Mit seinem ergebenen Tod hat er seine Überzeugung und seine Botschaft besiegelt, dass der Weg zum Reich Gottes über Liebe, Barmherzigkeit, Vergebung geht. Auch wenn im Johannesevangelium nichts vom Wort an den einen Verbrecher steht: „Heute noch wirst du bei mir im Paradies“ sein, und auch nichts vom Gebet für die Peiniger, die ihn ans Kreuz geschlagen haben: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“, so ist die ganze Leidensgeschichte eine Erzählung von der durchgehaltenen Liebe.

Der Karfreitag ist die Zusammenfassung des Lebens Jesu. Und wir sehen noch einmal auf drastische Weise, was er für einen Auftrag hatte: die Menschen dafür gewissens, dass die Liebe der einzige Weg aus dem Teufelskreis der Bösen und des Todes ist.

Das ist für uns einzelne schon unendlich schwer und wir sind zugegebenermaßen oft genug überfordert. Aber wir wissen, wie es ginge. Noch schwieriger ist es, das auf große Konflikte zu übertragen, wie sie momentan im Gange sind. Aber wir, die wir zu Jesus gehören, spüren den Schmerz und dürfen uns fragen und auch davon reden – wie es der Papst getan hat – ob es nicht doch einen anderen, einen dritten oder vierten Weg gibt, der Falle zu entkommen, um nicht immer noch tiefer in den Strudel des Bösen hineinzugeraten. Und jemand, der den Blick auf den Jesus am Kreuz hat, wird auf alle Fälle feststellen, dass es kein Zukunftsmodell für das Reich Gottes ist, wenn jetzt wieder immer mehr auf Gewalt und Waffen gesetzt wird.

Noch eine dritte Annäherung: Unter dem Kreuz stehen drei Frauen: Maria, die Mutter Jesu, Maria von Magdala, und Maria, die Frau des Klopas, - und Johannes, der Jünger, den er liebte. Jesus vertraut Johannes seiner Mutter und die Mutter Johannes an, dass sie sich gegenseitig wie Mutter und Sohn seien.

Wir müssen uns nicht alle in dieser Weise anvertraut sein, aber die, die unterm Kreuz stehen, die dieses Jesu am Kreuz verehren, müssen zusammenstehen, müssen einander Bruder und Schwester sein, damit sie „die Welt aushalten“, damit sie im Geist der Welt nicht ganz untergehen, damit sie

noch imstande sind, den Weg der Liebe aufrecht zu gehen. Weg keinen Halt in den anderen hat, wird mit der Zeit einknicken und resignieren.

Das ist etwas, was mir in unserer Gesellschaft Sorge macht: nicht im Kern, sondern in der Fläche: dass viele immer mehr ihr Eigen-, Gruppeninteresse, ihren Individualismus und ihre Sonderwünsche durchsetzen möchten. Der Weg Jesu braucht aber Gemeinschaft, und Gemeinschaft ist erst stark, wenn sich die einzelnen auch hinter ihre eigenen Interessen stellen können.

Das sind einige Annäherungen an den Karfreitag:

Der da oben versteht mich: Gott ist uns nahe in Leid und Leiden.

Der Weg der Liebe ist der Weg in eine gute Zukunft und wird es immer sein.

Auf diesem Weg kann man nur bleiben mit anderen gemeinsam. Amen

*Pfr. Arnold Faurle*